

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Vater fiskus und die Städte.

Wir leben in der Zeit der Realpolitik. Wer es versteht, aus anderer Leute Haut für sich Kleinen zu schneiden, der ist ein echter Realpolitiker. Auch Vater fiskus leistet darin etwas Erledigtes. Er versteht es außerordentlich gut, Lasten, die von Rechts wegen dem Staate aufzubürden sind, auf die Gemeinden zu wälzen. Das ist eine alte Klage und die Erfahrungen der Gegenwart geben ihr immer größere Berechtigung. Es wird Zeit, daß die Städte sich rühren und auf die Befreiung oder mindestens auf die möglichste Einschränkung dieses Zustandes hinwirken. Eine dankenswerte Anregung hierzu ist auf dem kürzlich in Herford abgehaltenen Westfälischen Städtetag gegeben worden. Man hat dort beschlossen, zu verlangen:

- 1) daß für die den Stadtgemeinden übertragenen Geschäfte und Aufgaben die Staatskasse angemessene Vergütung zu leisten habe.
- 2) daß die Kosten der für allgemein staatliche oder fiskalische Zwecke in den dazu aus sachlichen Erwägungen in Aussicht genommenen Städten zu schaffenden Anlagen ausschließlich aus staatlichen Mitteln zu bestreiten sei.

Die Städtetage der anderen Provinzen sollen er sucht werden, sich diesen Forderungen anzuschließen oder doch zu ihnen Stellung zu nehmen.

Ursprünglich bei Erlaß der Städteordnung waren die den Städten aufgetragenen Kosten und Leistungen für direkte Staatszwecke wesentlich auf das eigentliche Polizeiwesen beschränkt. Die Ortspolizei soll, so führte die Städteordnung von 1808 aus, hauptsächlich für das Wohl und die Sicherheit der städtischen Einwohner sorgen, und so liegt es der Stadtgemeinde ob, die Kosten, welche die Unterhaltung des nötigen Polizeipersonals und die nach den Anordnungen der Polizeibehörde erforderlichen Anstalten notwendig machen, aufzubringen. Nun, die Verhältnisse waren dazumal klein und einfach, und so brühte die Last der Polizei kosten nicht übermäßig. Allein im Laufe der Zeit sind die Aufgaben der Ortspolizei stetig gewachsen. Der Staat hat die Polizei in immer größerem Umfange für sich beschafft, ihr Geschäfte zugewandt, die nicht der Sicherheit und dem Wohle der Gemeinde dienen sondern allgemein staatlichen Zwecken. Hand in Hand damit ging das Bestreben, den Gemeinden die Obmacht des Staates mehr und mehr fähig zu machen, sie, trotz der gewöhnlichen Selbstverwaltung, möglichst zu bevormunden. Die Kosten für die Gemeinden und die Anmaßungen der staatlichen Bureaukratie diesen zahlenden Gemeinden gegenüber sind im Laufe der Jahre immer mehr gewachsen.

Aus der Reihe derjenigen Aufwendungen, welche den Gemeinden für allgemein staatliche Zwecke zugewandt werden, wurden auf dem westfälischen Städtetag einzelne besonders hervorgehoben. So die Belastung der Städte infolge der Befugnis staatlicher Behörden, die Polizeibeamten als Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft zu benutzen. Die höheren Stadtbeamten müssen vielfach als Amtsanwälte tätig sein, und was nur eben in Untersuchungsachen abgehoben werden kann, wird der städtischen Polizei aufgeschult. Weiter sind zu erwähnen die Kosten für die Stabsämter, für die Polizeibeamten, Berufs- und Gewerbeabteilungen, bei denen manchmal die Gemeinden nicht wissen, wo sie die nötigen Hilfskräfte hernehmen sollen, der Führung der Stammbücher bei der Aushebung der Rekruten, die Vereinfachung eines Stadtrates zur Leitung der Staatsfinanzenverwaltung, soweit Stadt-

kreise in Betracht kommen (in den übrigen Kreisen stellt und befolgt der Staat die erforderlichen Beamten), die Erhebung der Staatssteuern. Die Städte pflegen die wesentlich im Interesse des Staates bestehende Volksschule nach Möglichkeit; sie haben nicht die Verpflichtung zur Unterhaltung höherer Lehranstalten und bringen doch die größten Opfer auch für diese. Dabei aber erhöht der Staat fortwährend das Maß seiner Ansprüche in Bezug auf die Verwaltung der Schulen, er verlangt, daß ihm selbst für die Volksschulen die Lehrerwahl zustehen sollte, staatliche Kreis schulpinspektoren werden den von der Stadt angestellten Fachmännern vorgezogen. Neue Lasten für die Städte stellt auch das geplante Wassergesetz in Aussicht.

Auch den sogenannten Vorarbeiten ging man auf dem Westfälischen Städtetage scharf zu Leibe. Die Städte müssen bei Errichtung von Behörden, deren Sitz sie werden sollen, bei dem Neubau von Amtsgebäuden (für Post, Gerichte usw.) Vorarbeiten ausführen.

Genug, es wird Zeit, daß man aus den Städten heraus sich kräftig gegen ein System, welches den Städten die schwersten Opfer aufgebürdet und dabei ihre Rechte immer mehr einzuschränken sucht.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus stellte am Freitag bei der dritten Lesung des Jagdscheingesezes in § 3 die Regierungsvorlage wieder her, so daß die in zweiter Lesung angenommenen Jagdscheine beseitigt sind und es bei Jahresjagdscheinen verbleibt, welche für den ganzen Umfang der Monarchie gelten, und bei Tagesjagdscheinen, die für drei aufeinander folgende Tage ausgestellt werden. Im § 4 wurde die Abgabe für den Jahresjagdschein auf 15 Mark festgesetzt (die Regierungsvorlage wollte 20 Mark); die Abgabe für Tagesjagdscheine mit 3 Mark und für Ausländer mit 40 bzw. 6 Mark wurden nach der Regierungsvorlage beibehalten. Im übrigen wurde der Gesetzentwurf mit wenigen Änderungen der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgte die von sämtlichen Mitgliedern der Zentrumsfraktion unterstützte Interpellation des Abg. Hintelen, worin die Staatsregierung gefragt wird, ob sie beabsichtigt, den Erlaß des Kultusministers Dr. Falk, betreffend den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen, vom 18. Febr. 1876, aufzuheben, und bezüglich der Verteilung des katholischen Religionsunterrichtes in den Volksschulen eine anderweitige Regelung unter Berücksichtigung des Dogmas der römisch-katholischen Kirche herbeizuführen. Der Interpellant führte unter Zurückgreifen auf die geschichtliche Entwicklung des religiösen Unterrichts in den preussischen Volksschulen aus, daß der Falk'sche Erlaß von Rücksichtslosigkeit und Mißtrauen gegen die katholische Geistlichkeit erfüllt sei, der Verfassung, dem Geseze und der Vernunft widerspreche. Wollte man, wie es durch die Umsturzvorlage beabsichtigt worden, die Religion schützen, so solle man die Kirche freimachen und ihr den Religionsunterricht wiedergeben.

Kultusminister Boffe gab Namens der Staatsregierung eine Erklärung des Inhalts ab, daß die Ministerialverordnung von 1876 den Versuch gemacht habe, die Verteilung und Leitung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen tatsächlich zu regeln, sich mit dem dogmatischen Inhalte des Religionsunterrichtes aber nicht beschäftigt habe. Sie wolle das verfassungsmäßige Aufsichtsrecht des Staates über

das gesamte Unterrichtsweisen, also auch über den Religionsunterricht, lassen aber die Streitfrage, ob dem Staat oder der Kirche das alleinige Recht auf die Erteilung des Religionsunterrichtes gebühre, unberührt. Unter der Geltung dieser Verfügung hätten sich seit 20 Jahren Staat und Kirche in wohlverstandener beiderseitiger Interesse zu gemeinsamer Fürsorge für den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung der Jugend zusammengefunden; der dadurch geschaffene modus vivendi entspreche dem Geiste des konfessionellen Friedens, auf den wir in unserem Vaterlande angewiesen seien. Die Staatsregierung glaube, diese gegenseitige Entwicklung zu gefährden, wenn sie den prinzipiellen Gegensatz zwischen Staat und Kirche auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes durch Erlaß neuer Vorschriften gegenwärtig zum Austrag bringen würde, und hoffe, daß diese Aufschauung auch von den maßgebenden Stellen der katholischen Kirche geteilt werde. Die Staatsregierung verneine darum die in der Interpellation gestellte Anfrage in der klaren Erkenntnis, daß hierdurch das gegenwärtige Zusammenwirken von Kirche und Staat zum Besten Weiter gewahrt werde.

In der Beiprehung der Interpellation äußerten sich im Sinne derselben Dr. Lieber und Dr. Bachem vom Zentrum in längeren Ausführungen, während die übrigen Parteien sich abseits der Geschäftsstelle des Hauses auf kurze ablehnende Erklärungen beschränkten. Kultusminister Dr. Boffe versichert noch auf Anfrage Bachems, die Regierung habe mit Rücksicht auf die Kollektivbezüge der Bischöfe keine Antwort erteilt, um den konfessionellen Frieden nicht zu gefährden. Der Termin der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Der Schluß der Landtagsession dürfte am Mittwoch erfolgen.

(Herrenhaus am Sonnabend.) Herr v. Herzberg interpellierte die Regierung, was diese denn nun gemäß der Staatsratsbeschlüsse zur Hebung des landwirtschaftlichen Notstandes zu thun gedenke. Der Landwirtschaftsminister Fehr. v. Hammerstein erklärte, daß die Regierung nach wie vor alle Maßregeln abseits, die mit den Handelsverträgen nicht vereinbar seien, und zählte alle die bekannten „kleinen Mittel“ auf, die in Aussicht genommen sind. Herr v. Bötticher fügte hinzu, daß über die eventuell einzubringende internationale Währungs konferenz noch die Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen schweben, und nahm Gelegenheit, eine Mitteilung zu bemerken, wonach der deutsche Botschafter in Washington geäußert haben sollte, daß aus der Konferenz nichts werden würde.

Graf Mirbach zeigte sich über diese Erklärung des Staatssekretärs des Innern sehr erfreut, und ist der Hoffnung, daß sich England demnächst zum Bimetallismus bekehren werde. Die Agrarier waren bei der Debatte übrigens sehr gemäßig, auch Graf Mirbach und Herr v. Herzberg beabsichtigten sich im Allgemeinen eines recht ruhigen Tones.

Das Herrenhaus nahm am Montag das Stempelsteuergesetz unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.

Der Reichstag zur Vermögenssteuer hat statt 35 Mill. Mk. nur 29 563 152 Mk. ergeben, ist also hinter der Summe von 35 Mill. Mk. um 5436 548 Mk. zurückgeblieben.

Des Rheines Antwort.

Sagt, was ist los? Was für ein tolles Spiel Treibt in Paris der alte Gegenmeister? Sind denn die Tage wirklich schon so schwül, Wirft schon der Gundsfern auf der Menschen Geister?

Was fällt ihm ein? Was heßt der alte Mann Uns das Corps der Etappen, die uns neiden? So fällt ein Tier des Nachts den Wanderer an — Wolf oder Hund? Bald wird man's unterscheiden.

Das Kriegsgeheule des gedungenen Pads Erüllt mit Unruh Frankreichs Metropole. Straßas losgelassen sind die Cassagnacs — Blut und Absynth! ist dieser Art Parole.

Im Tollhausstil wirft schon Feld Girardin Uns über Rhein mit Schlägen in den Rücken. Gewiß des Sieges wünscht schon der Gamin Das ungeduld'ge Rheinland zu beglücken.

Der Westwind trägt bis hin zum Vater Rhein Die frechen Worte der Fanatiker-Tollen. Er hört ihr Toben wohl und hört ihr Schreien'n, Doch ruhig läßt er seine Wogen rollen.

„Ja, kläng' aus Deutschland solch ein Ueber mut, Dann würd' ich zittern und das Aergste denken, Dann glaub' ich wohl, daß bald aus meiner Flut Die Feinde wieder ihre Rösse tranken.“

Blind ist das Glüd — wem die Palme reicht, Wer weiß es vor dem Endspruch der Kanone? Was kommen mag, wir bleiben ungebeugt; — Doch Einer spielt mit Angst um seine Krone.

die Benennung der „Hohenzollern“ erwiderte. Das vor Anker liegende schwedische Geschwader hieß die Kaiserjacht ebenfalls mit Salutsschüssen willkommen. Der Kaiser wurde vom König Oskar empfangen. Nachdem letzterer die Kaiserjacht besichtigt, begaben sich beide Monarchen ins Schloß, wo Tafel stattfand. Am Sonntag beabsichtigte der Kaiser, dem Gottesdienste an Bord der „Hohenzollern“ beizuwohnen und später Ausflüge zu machen.

Der deutsche Kaiser und König Oskar von Schweden trafen am 7. d. Mts., mittags, mit Gefolge auf der Station Mariastad ein und begaben sich zu Fuß nach Gripsholm. Bei Mariastad war eine große Ehrenpforte erbaut, auf welcher die Initialen des Kaisers, darüber eine Krone in Blumen, an den Seiten die schwedischen und deutschen Wappen angebracht waren. Tausende von Menschen waren anwesend. Auf Gripsholm wurde ein Déjeuner d'honneur eingenommen, wobei der Kaiser die Kronprinzessin zu Tisch führte. Der Kaiser stellte den Kronprinzen à la suite des Dragoner-Regts. Nr. 8.

Gegenüber den Behauptungen von der unzureichenden Tiefe des Nordostsee kanals erklärt der Geh. Bau- und Mitwirkende der Kanal-Kommission Füllcher in den Hamb. Nachr., daß die Beschränkung auf 4 1/2 Meter Tieftiefe nur von kurzer Dauer sein und der Kanal nach Beendigung der jetzt noch erforderlichen Baggararbeiten bei niedrigstem Wasserstande 8 1/2 Meter, bei mittlerem Wasserstande 9 Meter Tiefe haben und sowohl für sämtliche Schiffe der deutschen Kriegsmarine, als für Schiffe aller Nationen bis zu 8 Meter Tieftiefe benutzbar sei.

Die Frage der häuslichen Aufgaben der Schüler ist am 5. d. Mts. angeregt durch eine Eingabe von Prof. Jäger (Wollgänger) und Gen., in der 2. Württembergischen Kammer zur Verhandlung gekommen. Die betr. Eingabe verlangt Abschaffung der Hausaufgaben. Die Kommission empfahl eine Beschränkung der Hausaufgaben auf das notwendige Maß und außerdem eine Reduzierung des biblischen Memoritoffes in den evangelischen Volksschulen. Ein Kommissionsantrag wurde in der Form angenommen, daß die Staatsregierung ersucht wird, 1. durch besondere Verfügung anzuordnen, welche Zeitdauer auf die schriftlichen Hausaufgaben für alle Volksschulen zu verwenden sei; 2. die Kultusministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen zu veranlassen, eine Revision des Erlasses vom April 1883 in der Richtung vorzunehmen, daß eine Beschränkung der auf die Hausaufgaben zu verwendenden Zeit eintritt. Die Reduzierung des religiösen Memoritoffes in den evangelischen Volksschulen wurde dagegen abgelehnt.

Politisch aufgelöst wurde eine Anarchisten-Versammlung, die am Donnerstag im Saal der Königs-bank, in Berlin, tagte und von über 300 Personen besucht war. Der Schneider Wiesemann verurteilte den Versammelten klarzulegen, daß Ravachol u. Genossen auch Menschen, vielleicht sogar edle Menschen seien, worauf der anwesende Polizeileutnant die Versammlung auflöste. Der Saal wurde ohne besondere Unruhe geräumt.

Eine Auflöserung des Attentats auf den Polizeidirektor Krause scheint nahe bevorzustehen. So scheint erwiesen zu sein, daß der Bote tatsächlich eine als Mann verkleidete Frauenperson gewesen ist. Die in Betracht kommende Persönlichkeit ist den verschiedensten Zeugen bei ihrem Auszug nach Fürstentum aufgefallen. Zuerst wurde dieselbe Persönlichkeit nachmittags in der fünften Stunde auf

Ihr Droh'n hat noch kein Leid mir angethan, Das Herz in meiner Brust ist ohne Bangen, Und wenn sie mord- und deutegierig nah'n, Dann werd' ich sie, wie sich's gebührt, [empfangen.“ (Klabberdatsch 1870.)

Dreißilbiges Rätsel.

Mein Gärthchen schön und sonnig, Lag an der Ersten wohnig, Und in der Laube trauer Ruh' Tief ich der Lieblichen Zwei, Drei zu, Als lüftiger Latzener.

Mein Liebchen süß und innig Ward dann mein Weibchen minig; Zu's schöne Land Italia Reisten wir zum Ganzen da: Harlequins Vaterstadt.

(Anleitung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
1. Genua.
2. Grato.
3. Diane.
4. Abasi.
5. Jerusalem.
6. Libanon.
7. Gabor.
8. Madomontade.
9. Compagnia.
10. Paraphrase.
(Graf Nolte.)

Sinnspruch.

Das sind die Weisen, Die durch den Irrtum zur Wahrheit reisen; Die bei dem Irrtum verharren, Das sind die Narren.

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

IIa.

17. Juli.

Es ist gut, daß sich die Politik Frankreichs in ihrer ganzen Hinterlist, Fribollität und Brutalität immer mehr entpuppt, daß sie zeigt, es sei ihr nur um den Krieg und die Demütigung Preussens und Deutschlands zu thun: Millionen Augen werden gewaltam geöffnet über diese ewige Bedrohung des Friedens durch Frankreich und die unerfährlichen Napoleons, und in alle deutschen Herzen zieht der gleiche Grimm ein. Das ganze geeinte Deutschland wird den Franzosen in Waffen gegenüberstehen wie ein Mann. Die französische Spekulation auf Süddeutschland ist fehlergeschlagen, Bayerns Regierung hat erklärt, daß das bayerische Volk und sein König sich von dem übrigen Deutschland nicht trennen werden. Für Württemberg hat der Minister Barnhäuser dem französischen Gesandten erklärt: „Die letzten Gramont'schen Forderungen (an den König von Preußen persönlich) trotz des Hohenzollern'schen Vergleiches haben das nationale Gefühl tief verletzt und gegen Frankreich aufgeregt.“ Der Gesandte, feste er hinzu, sei ermächtigt, dies nach Paris zu schreiben. — „Jetzt muß sich erweisen, wie viele von uns über dem kläglichen Treiben der Parteien noch die Fähigkeit bewahrt haben, unter allen Umständen das Notwendige zu thun. Notwendig aber ist nur eins: der Glaube und das Bewußtsein, daß wir vor einer Epöche unserer nationalen Entwicklung stehen; ob wir überhaupt eine Nation sind, waren und sein werden, das ist die Frage. Es wird eine Schlacht sein im Stil von Jülich und Soissons; vielleicht heißt sie bei unsern Söhnen die Schlacht am Rhein. Nicht um einen leeren Thronstuhl wird sie geschlagen, sondern um

die Frage, ob wir endlich einmal Frieden haben sollen auf dem ererbten Boden unserer Väter. Es handelt sich nicht um den Zollverein und nicht um Schutz und Trugblindnisse; unsere Freiheit, unser Leben steht auf dem Spiele.“ (Augsbg. Allg. Ztg.)

18. Juli.

Zum Ueberfall hat Napoleon den Augenblick gewählt, wo in dem Lager von Chalons die neuen Divisionen zur Ablösung der alten angekommen, also beide bereit sind. Diese Armee soll 200 000 Mann zählen. Die Westbahn soll sich verpflichtet haben, sämtliche Soldaten, Pferde und Kanonen in 16 Stunden an die Grenze zu schaffen. Die ersten Truppen aus Algier sind bereits in Frankreich eingetroffen. Wie in den meisten französischen Feldzügen wird Süddeutschland den ersten Anmarsch auszuhalten haben. Die französische Armee wird sich zwischen dem Norden und Süden dazwischen zu schließen, also auf Mainz vorzugehen und, längs des Main sich aufzustellen suchen. In Berlin glaubt man, daß von Luxemburg und von der Pfalz resp. Straßburg her die ersten Vormärsche der Franzosen erfolgen werden. Die Aufgabe der deutschen Festung wird sich rächen.

Der genaue französische Feldzugsplan ist: Einen raschen Stoß nach Hesse hineinmachen, um die drei Mächte des Südens zu neutralisieren. Frankfurt losreißen und sich dort befestigen. Das ganze preussische Gebiet auf dem linken Rheinufer rein fegen. Dann in Westfalen eindringen und seine Linke auf Hannover und Dänemark stützen. Preußen wird über die Elbe zurückgeworfen. Endlich einen deutschen Bund (Rheinbund) wieder aufrichten, von welchem Oesterreich und Preußen ausgeschlossen wären.

dem Schiffschiffen Bahnhof von 2 Bedienten wahrgenommen, welche mit dem Harmonikazug eingetroffen waren. Sie stieg auf den rechten Arm, während sie mit der linken Hand ihre linke Gesichtshälfte zu verbergen suchte. Durchaus sicher sind die Aussagen des Postkutschers, sowie der Leute, welche die verdächtige Persönlichkeit in Fürstenwalde beobachtet haben. Sie alle schildern sie als eine kleine, schwächliche Person mit zwar blassen, aber doch gesundem Gesicht und eigentümlichem Haarwuchs; ein Barbier, der als Sachverständiger gelten kann, erklärt, daß sie keinen Tituskopf, sondern einen Haarwuchs getragen hätte, der für einen Mann zu lang und hinten etwas unaußer geformt gewesen wäre. Die betreffende Person ist dann mit dem Fernzug aus Schleffen, der um 8,06 Uhr Fürstenwalde passiert, nach Berlin zurückgeführt. Sie ist, da sie in letzter Minute auf den Bahnhof eintraf, vom Schaffner in den bereits anrollenden Zug hinein gehoben worden. Sie fuhr in einem Wagen dritter Klasse mit acht Personen, darunter einem Soldaten zusammen. Auch hier fiel sie auf. Auf der Fahrt nach Fürstenwalde hatte sie die verhängnisvolle Kiste in ein Tuch gehüllt vor sich stehen. Auf derselben lag ein kleineres Paket, welches sie auch auf der Rückfahrt bei sich hatte. Einer der Refugnoszenten vermutete in demselben ein Bündel mit Frauenkleidern. Aufgefallen ist ferner der Gut der Verdächtigten Persönlichkeit, der als dunkelgrüner Frauenhut mit Vorte geschildert wird.

Es haben bereits verschiedene Störungen stattgefunden. So wurde heute früh eine Frauensperson in Männerkleidern, auf welche das Signalement des geflüchten Verbrechers genau paßte, eingeliefert. Angeklagt ist jedoch eine Refugnoszierung der Verhafteten bis jetzt noch nicht gelungen.

Auch der Becker, der bei der Konstruktion der Höllenmaschine Verwendung gefunden hatte, ist in den letzten Tagen einer genaueren Untersuchung unterzogen worden. Da das Lütewerk desselben auf 10 1/2 Uhr gestellt ist, so mußte das Schlagwerk am Sonnabend abend um diese Zeit zum ersten Mal in Funktion treten. Durch eine äußerst geschickte Kombination von Blindfaden ist nun bewirkt, daß bei diesem ersten Reperieren des Lütewerks die Schür, welche zum Abzug des Revolvers führte, zunächst so weit aufgerollt wurde, daß sie gespannt war, und daß bei einem abnormalen Anheben des Lütewerks, welches des Morgens 10 1/2 Uhr erfolgen mußte, der Revolver sich entladen und dadurch die, wie nicht genug betont werden kann, ganz hervorragend geistlich ersonnene Höllenmaschine zur Explosion gebracht hätte.

Ausland.

Großbritannien.

— (Anarchistische Verbrechen.) Die Polizei hat Befehl erhalten, Nachforschungen anzustellen, um den oder die Urheber einer ganzen Reihe von anarchistischen Verbrechen zu entdecken, welche die größte Aufregung unter der Arbeiterbevölkerung hervorgerufen. Seit zwei Monaten sind nach und nach fünf Kinder entführt, gekidnapet und getötet worden. Ein Kind ist lebend auf dem Felde wiedergefunden worden.

Kolonien.

— (Empörung auf Samoa.) Aus San Francisco, 4. Juli, wird telegraphisch gemeldet: Der heute aus Apia hier eingetroffene Dampfer „Alameda“ bringt aus Samoa höchst beunruhigende Nachrichten mit. Die Eingeborenen hätten sich an verschiedenen Punkten zusammengetrieben und verlangten stürmisch die Abdankung Maitoa's und Abschaffung der Monarchie. Der deutsche und der britische Konsul haben ihren Landesleuten offiziell die Weisung zugehen lassen, den Eingeborenen keine Waffen zu liefern, und schwere Strafen auf die Beteiligung an der Empörung gesetzt.

Gott hat Wege.

Novelle von Friedrich Vogt.

(1. Fortsetzung.)

Minuten verstrichen wieder; dann klinkte die Thür draußen ein. Und zwischen den Stachelbeerhecken hindurch, welche vom Hauseingang an die Dorfstraße führten, schlich der arme, alte Mann sich davon. Die Mitter war ihm wohl bei der unartigen Hinausbeförderung aus dem Zimmer seines Herrn entfallen. Er achtete es nicht. Der Wind zerrie ihm in dem grauenhaften Haar und trieb ihm den Regen scharf ins Gesicht, indes sein Fuß mehr denn einmal auf dem lehmigen Wege ausglitt. Er wußte es wohl kaum. Er wußte nur das eine: daß er und die Seinen zu Weihnachten kein Heim mehr haben sollten, — kein Heim!

Denn wo sollten er und sein Weib und sein Kind bleiben, wenn der Bauer sie hinaustrieb in die Welt, um welche sie alle sich sogar nie bekümmert hatten und welche sie darum auch gar nicht kannten? Wo sollten sie bleiben in dieser fremden Welt? Und was würden sie in derselben thun und nützen können? Sie waren gleichsam verwachsen mit dem Timm'schen Hofe, verwachsen gleichsam von Geburt auf. Ein neues Leben gab es — wenigstens für diesen alten Mann — nicht.

Er wollte heim. Wie er dorthin gelangte, wußte er es? Als er das kleine, aus Lehm und Backstein aufgeführte Haus betrat, empfing ihn eine angenehme Wärme. Sein Weib saß am Herd und strickte. Dabei überwachte sie das Essen, das auf dem Feuer brodelte. Im Wohnraum, der zugleich die Schlafkammer für die Alten in einem Alkoven barg, saß Gerda am Boden und sang zu dem Surren des Nades eins ihrer schwermütigen Lieder, denen oft die übrige Jugend lauschte. Eben sang sie:

„Die Sonne war gestern zum Tanz;
Von ihrem eigenen Glanz
Thun nun die Augen ihr weh,
Als läge die Erde voll Schnee.“

Da tönte auf einmal ein schriller Aufschrei zu ihr herein. Im Nu stand sie an der Thür, die sie aufschloß.

Auf einem Holstuhle saß der Vater, den Kopf tief gesenkt, die Hände zwischen den Knien verschlungen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Der 6. Juli 1870 brachte bereits nahezu die Entscheidung. Es war, als ob Frankreich und seine führenden Männer von einem Taumel zum Abgrund gerissen würden. Gramont wurde, als er in den gekleideten Körper kam, von der leidenschaftlichen Erregung der Abgeordneten fortgerissen: Die französische Regierung werde in ihrer neutralen Haltung beharren, aber sie werde nicht dulden, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Thron Karls V. setze, zum Nachteile Frankreichs das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa störe und die Ehre und Würde Frankreichs in Gefahr bringe; sie vertraue auf die Weisheit des deutschen und die Freundschaft des spanischen Volkes; sollte sie sich aber in ihrer Hoffnung täuschen, so werde sie ohne Schwäche und ohne Zögern ihre Pflicht thun. Diese unabweisende Kriegserklärung fand die Billigung des größten Teils der Deputierten, und tosender Beifall durchschallte den Saal. Nur einige Wenige von der Linken protestierten, aber auch nicht etwa aus Besorgnis für das Schicksal Frankreichs — denn auch für sie stand der Sieg von vornherein fest, — sondern weil sie eine Erhöhung der kaiserlichen Macht nicht wollten.

Am 9. Juli 1870, einem Sonnabend, kam Benedetti Abends in Gms an. Die Brunnenpromenade und das Hotel des Königs wurden fortan der Schauplatz verhängnisvoller weltgeschichtlicher Vorgänge. Benedetti erlangte sogleich eine Audienz beim Könige; getreu der Gramont'schen Instruktionen appellierte er an die Weisheit des Königs, um durch ein an den Prinzen zu richtendes Verbot das Wort zu sprechen, das Europa die Ruhe wiedergäbe. Der König erwiderte, daß die Unruhe, von der Europa erfüllt sei, nicht von einer Handlung Preußens, sondern von den Erklärungen der kaiserlichen Regierung im gegenseitigen Körper herrühre; er selbst sei in der ganzen Angelegenheit nur als Familienhaupt und niemals als König von Preußen erachtet worden, und da er keinen Befehl zur Annahme der Thronbesteigung erteilen habe, könne er auch keinen Befehl zur Zurücknahme erteilen. Dennoch erklärte er sich bereit, über die französische Forderung dem Prinzen telegraphisch zu berichten. Mit einer Unverfrorenheit und Zudringlichkeit, die beispiellos, bedrängte nunmehr Benedetti den greisen König in Gms.

* Camen. Zum Besuche der Schlachtfelder in Elsfeld-Lothringen sind bereits in Mes über 20000 Personen, meist Angehörige von Kriegervereinen, angereist, und noch täglich laufen neue Anmeldungen ein. Die Mehrzahl sucht die großen Schlachtfelder in der Umgegend von Mes auf. Doch wird es auch den Schlachtfeldern von Weyburg, Wörth und Spicheren nicht an Besuchern fehlen. Auf sämtlichen Schlachtfeldern werden an den betreffenden Jahrestagen Gedenkfeiern abgehalten werden. Die Grabhügel und Denkmäler werden gegenwärtig allenthalben neu in Stand gesetzt.

* Camen, 10. Juli. (Stadtverordneten-Versammlung.) In der Freitag-Sitzung der hies. Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. beschlossen: Die Magistrats-Vorlage, bezüglich der Verwendung der Räume des jetzigen Königl. Amtsgerichts im Rathaus wird unter Bewilligung der durch die Umbauten entstehenden Kosten genehmigt. Dem Polizeiergeanten Hellkötter wird eine Wohnung in den unteren Räumen überwiesen, während die freierwerbenden Räume in der 2. Etage der Stadtfestung Floer erhält. Letzterer wird auch die Reinigung und Heizung der Räume gegen entsprechende Entschädigung übertragen. Sodann wurde noch die von den vorerwähnten Beamten zu zahlenden Mieten, sowie die von den beiden Rendanten zu gebenden Entschädigungen für Heizung und Reinigung pp. der Räumlichkeiten festgelegt. — Gegen die Abweisung eines auf der Verweisung des Adelsbürgers Herrn Karl Vogt basierenden Kanons fand sich nichts zu erinnern. — Die Magistratsvorlage bezüglich der Beschaffung von Familien-Stammbücher wird genehmigt. — Die Anlage des Durchlasses an der Nordstraße wird nach Maßgabe des vorliegenden Kostenanschlages genehmigt. — Von der Uebernahme einiger Rassegehefte durch den

Stadtratmeister Küber wird Mitteilung gemacht. — Der Ankauf eines Armengrundstücks zur weiteren Vergrößerung des Totenhofes wird genehmigt. — Die Kommunalsteuer-unbedinglichkeitsliste pro 1894/95 wurde durch beraten und festgestellt.

* Camen, 10. Juli. Die Gewerbe- und Berufs-Statistik hat für unsern Ort folgendes Resultat ergeben: Haushaltungen waren vorhanden 1504 mit einer Gesamtbevölkerung von 7223 Seelen. Es bedeutet dieses eine Zunahme von 135 Personen seit der Personenstands-Aufnahme im November 1894. An Gewerbebetrieben wurden 195 ausgefüllt, während 1187 Landwirtschaftsarten zur Ausfüllung gelangten.

h Camen, 10. Juli. (Vorturner-Turnen.) Ein schönes Bild von dem, was in der deutschen Turnerschaft geleistet wird, erhielt, wer das Vorturner-Turnen des VIII. Kreises (Rheinland, Westfalen, Lippe) mitmachte. Schon am Vorabend, den 6. Juli, hatte sich eine so stattliche Anzahl Turner eingefunden, daß die festlich geschmückte Turnhalle des Turnvereins „Eintracht“ gänzlich gefüllt war. Hier gab es ja schon mancherlei turnerische Vorfürhrungen zu sehen, Pyramiden, Fahnenstangen u. a., großartig aber waren die Leistungen am Sonntag nachmittage am Schützenhofe. 500 Vorturner traten auf der Wiese an, um nach dem Befehle des Kreisturnwartes Schröder-Barmen die nicht leichten Freiübungen auszuführen. Es war ein prächtiger Anblick, die 500 kräftigen Gestalten, alle in weißem Trikot, wie ein Mann die Bewegungen auszuführen zu sehen. Darnach erfolgte das Turnen der auch nur aus Vorturnern gebildeten Mustertruppen, deren über 50 da waren. Man hatte sie in 3 Gruppen geteilt, man wird in Zukunft noch mehr nehmen, um den Einzelnen noch mehr Gelegenheit zu geben, zu sehen und zu lernen. Auf die Einzelheiten der Übungen hier einzugehen, ist unmöglich. Es wurden ganz vortreffliche Leistungen gezeigt, an den Geräten sowohl wie in Gemeinübungen. Besonders fielen von letzteren auf: Pyramiden am eisernen Dreifuß (Barmen), Keulenschwingen, schwere Geschwinge äußerst schön und gleichmäßig ausgeführt von den vereinigten Turnern Grefelds und das prächtige, elegante Fahnenstangen von „Eintracht“-Dortmund. Es wurde nicht um Preise, nicht einmal um den Kranz geturnt, jeder zeigte sein Bestes, ohne auf Belohnung Anspruch zu machen, nur um der Turnersache willen, und jeder nahm vom Feste viele neue und belehrende Anregungen mit nach Hause. Zum Schluß fanden noch Turnspiele der verschiedensten Art statt, an denen selbst die älteren Herren teilnahmen. Mit Recht konnte der 2. Kreisturnwart Meyer-Hagen am Abend auf der Schlussversammlung in den Turnhalle hervorheben, daß diese erste derartige Veranstaltung des VIII. Kreises allen Erwartungen entsprochen habe und wohl bald wiederholt werden würde. — Auch aus dem Turnverein Camen nahmen 6 Vorturner an dem Turnen teil.

* Camen, 9. Juli. (Der Verkauf verdorbener oder fauler Eier ist strafbar.) Die Mehrzahl der Händler und Landwirte lebt noch in dem Glauben, daß sie beim Verkauf von Eiern nicht verpflichtet seien, verdorbene resp. faule Eier wieder zurückzunehmen. Die betreffenden Verkäufer geben die oft recht unfreundliche Antwort: „Ja die Eier kann ich doch nicht reinigeln.“ Zu ihrer Belehrung und auch das Publikum vor Schädigung zu schützen, sei nun darauf hingewiesen, daß das Freiheilen und Verkaufen verdorbener Eier auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft wird.

* Camen, 10. Juli. (Ueberfallen.) Mehrere hies. Bürger, die am Sonntag abend gegen 12 Uhr ruhig ihres Weges nach Hause gehen wollten, wurden von Kaufbolben überfallen und mit Messerstichen zum Teil nicht unerheblich verletzt. Hoffentlich gelingt es, die rohen Patrone ausfindig zu machen, damit ihnen der gefährliche Dutzettel zu Teil werden kann.

D Kaiseran. (Ein Spiegel unserer Zeit.) Ein Herr ging in diesen Tagen von Kaiseran nach Breiten; auf dem Wege geleiste sich zu ihm ein Knabe von etwa 9 Jahren, seine Füße waren unbefleckt, in der Hand trug er einen Korb, sein offenes Auge erwiderte Zutrauen, er sprach treuherzig und eröffnete folgendes Gespräch:

„Das werden wir sehen!“ rief sie mit flammendem Blick, nach ihrem Baschil greifend und denselben über Kopf und Schultern werfend. „Das werden wir sehen! Ich — ich selbst will mit dem Bauer reden.“

Und ehe Vater und Mutter es recht wußten, war sie zur Thür hinausgeflüht, um, alle Ungunst der Witterung nicht achtend, in förmlich wilder Flucht nach dem Bauernhause davonzustürzen.

Steffen Timm hielt eben in seinem Zimmer nach rastloser Wanderung durch das niedrige Wohngemach wieder einmal am Fenster inne, um in den düsteren Regentag hinauszuistarren, als er plötzlich Gerda zwischen den Stachelbeerhecken auftauchen und aufs Haus zueilen sah.

Im nächsten Moment ging die Hausthür draußen und gleich darauf ertönte ein kurzes Klopfen an der Wohnstübenthür.

„Herein!“

Wie heiser er den Ruf hervorpreßte!

In der folgenden Minute stand an derselben Stelle, wo vorher der arme, alte Tagelöhner gestanden hatte, eine schlante Mädchengestalt, deren Gesicht aus dem baschle umrahmten dunklen Baschil in holdseligster Jugendfrische hervorlachte, und mit begehrtlichem Ausdruck trat der junge Bauer hastig auf die eingetretene zu, um jedoch auf Armeslänge jählings vor ihr stehen zu bleiben, durch ihren Blick gebannt.

Wie Gerda auch gleichsam hierhergefliegen war, als sie dem jungen Fährbauer gegenüber stand, kam ihr erst zum Bewußtsein, daß es für sie unaussprechbar sei, was sie hatte wollen. Aber in nichts doch schwächte das ihren Mut ab und noch weniger ihren Kampf gegen diesen Mann, der durch die Nacht, die er besaß, ihren Willen unter den seinen zwingen wollte.

Und mit diesen Gefühlen sah sie ihn an, daß der Fuß ihm stockte und die Worte, welche sich ihm auf die Lippen drängten, unausgesprochen blieben.

So war Gerda es, die zuerst sprach, indem sie mit Anstrengung hervorzuwang:

„Ich komme wegen meines Vaters! Er kam soeben gänzlich zerfallen nach Haus. Er sagte, wir müßten zu Weihnachten aus der Kiste und vom Hofe fort. Ist das wahr?“

Die direkte Loslösung auf's Ziel mochte ihm nicht ganz bequemt sein. Seine ohnehin fast aneinanderstößenden, schwarzen Brauen zogen sich noch finstlicher

Der Knabe grüßte und gab dem Herrn die Hand. „Ich gebe mit“, sagte er, „wo willst Du hin, mein Kind?“ „Ich gehe nach Breiten.“ „Wo wohnst Du?“ „Ich wohne in Kaiseran, ich will Brot holen, wir haben nichts zu essen.“ „Lebst Du Vater noch?“ „Ja, er lebt, aber er verdient sehr wenig.“ „Lebst Deine Mutter noch?“ „Meine Mutter ist gestorben.“ „Ist Dein Vater krank?“ „Mein Vater ist krank gewesen, er ist wieder gesund und arbeitet. Im Sommer bekommen wir nichts geborgt, Geld haben wir nicht und können uns nichts kaufen.“ „Hast Du heute schon was gegessen?“ „Nein“, es war abends 7 Uhr. „Hast Du noch Geschwister?“ „Ja, ich habe noch 3 Geschwister.“ „Haben die heute schon etwas gegessen?“ „Nein.“ „Zu wem willst Du hin in Breiten?“ „Ich will Brot holen und gehe überall hin.“ „Hast Du noch Geschwister?“ „Ja.“ „Hast Du aber kein Brot bekommen, was geschieht dann?“ „Mein Vater hat gesagt, ich soll Brot bringen, wenn ich nichts bringe, dann bekomme ich Schläge.“ „Hast Du noch Geschwister?“ „Ja, ich habe noch 3 Geschwister.“ „Hast Du heute schon etwas gegessen?“ „Nein.“ „Hast Du einen Garten?“ „Nein.“ „Hast Du eine Ziege?“ „Nein“, wir haben keinen Garten mehr, keine Kartoffeln, wir haben nichts.“ So geht das Kind morgens hungrig in die Schule, dann muß das Kind Brot betteln gehn, für wen, für den Vater, der ist das Zusammengetragene auf, die Kinder bekommen einmal täglich etwas zu essen. Das ist eine beklagenswerte Thatsache, wenn kleine Kinder ihren Vater ernähren müssen. Es ist recht und billig, wenn der Arbeiter sein verdientes Geld ausbezahlt bekommt, aber die Auszahlung kann auch ein unbegrenztes Unheil anrichten. Ich bin weit davon entfernt, die deutsche Freiheit eines Mannes zu unterdrücken, wer aber nicht auf dem Boden der Willensfreiheit steht, sondern dessen Handlungen alle in einer verderblichen Fesselhaft wurzeln, der muß erst von der Unfreiheit zur Freiheit erzogen werden. Ein alter Baum ist zwar schwer zu ziehen, doch der Keimling des Gärtners wird immer Mittel und Wege finden, auf unschädlichem Wege ihn zu veranlassen, gute Früchte zu tragen. Aber das Verdiente zu eigenen Zwecken verwendet, und die Kinder werden laß, der ist unmündig, das Verdiente zur freien Verfügung in Empfang zu nehmen, da er moralisch für unfähig erachtet hat, sein Einkommen zu verwalten, so wird die geistliche Gesellschaft die Pflicht haben, für ihn als Verwalter einzutreten. Wer ist nun der erste, der in diesem Fall einzuweisen müßte? Das ist untreulich der Arbeitgeber. Der Arbeitgeber kann sich zum wahren Volkserzieher erheben, wenn er nicht nur auf seine materiellen Vorteile bedacht ist, sondern auch wohl erwägt, was kann ich thun im Interesse der Wohlfahrt meiner Arbeiter. Wo dieses Einvernehmen herrscht zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, da werden auch die Nährwurzeln der Sozialdemokratie zerfließen. Es wird ja einem leidenschaftlichen Arbeiter als Freiheitsberaubung vorkommen, wenn sein Broterwerb auch noch sein Lohnverwalter sein soll. Es wird aber eine Modifikation getroffen werden müssen, damit nicht ein 9-jähriges Kind nach der Schulthätigkeit auf Bettelwegen den Vater und 3 Geschwister zu ernähren hat. Diese Einrichtung muß den Charakter des Wohlwollens tragen und allen Zwang, der Willkür erweckt, fern halten. Die deutschen Arbeitgeber würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie die Gestalt des Volkes mehr im Auge hätten und nicht immer durch das conträre „Mein und Dein“ getrennt würden von ihren Untergebenen; Wohlwollen einigt, Lieblosigkeit trennt. Der materielle Konflikt läßt sich nicht aus der Welt schaffen, aber geistige Wohlfahrt kann immer abwalten.

Camen, 10. Juli. (Feuer.) Nach längerer Unterbrechung ertönte am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr die Feuerklingel und klangen die Bewohner der Umgegend in Angst und Schrecken. Es brannte das Wohnhaus des Knappschalks E. Westermann in Schüttelort. Bei dem starken Winde und den Heu- und Strohvorräten griff das verheerende Element sehr schnell um sich und verbreitete sich auch rasch nach Wohnhause und Stallung. Eine Rettung dieser Gebäulichkeiten war nicht möglich und konnten nur die wertvolleren Möbeln sowie das Vieh gerettet werden, die anderen Sachen verbrannten. Die vernichteten Gebäude und Gegenstände waren nur gering verlickert. Wie das Feuer entstand, ist noch nicht aufgeklärt. Die Besitzer der Gebäude waren gerade abwesend und haben dieselben einen bedeutenden Schaden erlitten.

Dortmund, 9. Juli. Das Sommer-Fest des Rennens des Dortmunder Rennvereins nahm Sonntag nachmittag um 3 Uhr auf der Rennbahn des Herrn v. Romberg an der Büschmühle seinen Anfang. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf: I. Steinbruch-Steeples

zusammen, wie sie so schon erschienen; aus den nachtschwarzen Augen aber schoß ein förmlicher Feuerstrahl auf die unergründliche Gergrin da vor ihm.

„Warum fragst du das, Gerda?“ entgegnete er. „Glaubst du deinem Vater nicht? Meinste du, er könnte sich solch schlechten Scherz mit euch, mit dir und der Mutter machen? Das glaubst du doch wohl selbst nicht!“ fuhr er gedämpft fort, indem er ihr um einen Schritt näher trat. „Du weißt im Gegenteil ja nur zu genau, um was es sich handelt! Warum da das Verleumdungen? Red' frisch von der Leber weg, wie dir's darum ist! Du bist nicht umsonst hierhergekommen!“

Sie erbehte unter der Glut seines Blicks, aber sie hielt an sich; sie durfte sich ihm gegenüber nicht schwach zeigen; sie erkannte voll die Gefahr, wenn sie das that; alles und insbesondere sie war dann verloren, rettungslos verloren.

„Nein, ich bin nicht umsonst hierher gekommen!“ antwortete sie darauf, ihn wieder mit jenem Blick von vornhin ansehend, vor dem er nun einmal alle Waffen sich immer wieder entfallen fühlte. „Ich kam im Gegenteil in einer ganz bestimmten Absicht hierher und zwar in der Absicht, allem ein — für allemal ein Ende zu machen!“

Die letzten Worte kamen nun doch fast tonlos hervor, und das auch gab ihm den Mut, nach ihren beiden Händen zu fassen und dieselben fast schmerzhaft mit den seinen zu umklammern.

„Gerda, — du wolltest, du wolltest?“ stieß er dabel aus.

Mit einem jähen Ruck machte sie sich von ihm frei, und hochaufgerichtet stand sie wieder vor ihm, in stolzer Unnahbarkeit.

„Ich wollte Euch sagen, daß Ihr menschlich sein und nicht Unmögliche erwarten sollt!“ antwortete sie ihm mit Betonung. „Gebt Eure Idee, die eine fixe zu werden droht, auf. Ich liebe Euch nicht und kann also auch nicht Euer Weib werden. Geseht selbst, ich wollte Euch zu Willen sein, was hättet Ihr denn davon, wenn ich Euch doch nicht zu lieben vermag? Was wollt Ihr denn mit einem Weibe, das Euch nicht lieben kann und das Euch nie im Leben wird lieben können?“

Woher sie den Mut, die Kraft nahm zu diesen Worten, sie wußte es selbst kaum; sie drängten sich ihr auf die Lippen und darüber hinaus. Aber wie



Beginn des

Reste-Ausverkaufs



Mittwoch, den 10. Juli.

Wir bringen die sich während des Ausverkaufs in großen Massen angesammelten
Reste zu derart billigen Preisen
in den Verkauf, daß es im Interesse unserer werten Kundschaft liegt, sich von der enormen Billigkeit zu überzeugen.
Gebrüder Kaufmann. Dortmund.



**Schützen-Verein
Camen.**
Kompagnie-Befehle.
Sonabend den 13. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:

Gewehr-Appell

1. Kompagnie beim Wirt Herrn Jordan;
 2. Kompagnie beim Wirt Herrn Gebtfeld;
 3. Kompagnie beim Wirt Herrn Starke;
 4. Kompagnie beim Wirt Herrn Hinsel.
- 756
Camen, den 9. Juli 1895.

Die Hauptleute:

Gerdts,
v. d. Heide,
Dunkel,
Schumacher.



**Verein zur Verschönerung v. Schweinen
Camen.**
Dieseligen Schweine, die über
4 Wochen im Besitze der Mitglieder
sind, werden nicht aufgenommen.
Neue Mitglieder vorläufig nicht
angenommen.

Der Vorstand.

**Empfehle:
Taschenuhren**
von 10 M. an.
Silb. Guld. Remont. von 16 M. an.
Silb. Damen-Remont. von 16 M. an.
Gold. Damen-Remont. von 28 M. an.
Silb. Ohrringe von 30 M. an.
Gold. Ohrringe von 1,80 M. an.
Gold. Damen-Ringe v. 3,00 M. an.
Brochen in Silb., Gold, Korall u. Granat.

Ketten, große Auswahl!
Camen, Weststraße Nr. 62.
L. Fischer.

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath,
Spezialist für chron. Krankheiten,
Dortmund, Wilsstr. 13. 757
Sprechstunden: vorm. v. 9—11 Uhr,
nachm. v. 3—5 Uhr, am Sonn- u.
Feiertagen nur vorm. v. 9—11 Uhr.

Blüten-Honig,
frisch geschleudert, vorrätig bei
Kaiseran. 765

F. Brüningshaus.

Apfelwein,
Glaiche 45 J. ohne Glas,
empfiehlt

J. Brombach.

Wer schnell und mit geringsten
Kosten Stellung finden will ver-
lange per Postkarte die „Deutsche
Wafangen-Post“ i. Eßlingen a. N. 1286



Der Krieger- und Landwehr-Verein

Overberge, Lerche, Rottum u. Derne
feiert sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 14. Juli,
beim Wirt Herrn Mast in einem dazu aufgebauten Zelte.

Programm:
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Antreten der Vereins-
mitglieder zum Festzug.

Nach demselben:
Konzert u. Ball.

Abends: Zapfenstreich.
Zu diesem Feste ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zu obigem Feste habe ich die Restauration übernommen,
und wird es mein Bestreben sein, für
gute Speisen und Getränke
bestens zu sorgen.
Overberge. W. Mast.

Nur ein Versuch
wird jede sparsame Hausfrau lehren, dass
Schranth's
aromatische Sparkernseife
die beste Seife für Wäsche jeder Art ist.

Nur acht, wenn mit Schutzmarke versehen.
per Pfund 35 Pfg. m2593

Nur 1 Pfg.
Für nur 1 Pfg. tägliche Ausgabe, kann man die Schönheit
des Antlitzes, welche der Güte, des Saftes, Zartheit der Haut
nicht allein konzentriert, sondern auch erlangen und zwar da-
durch, daß man zu seiner Toilette ausschließlich Doering's
Seife mit der Eule verwendet, die in Qualität, Güte und
Wirkung unübertrefflich ist. Welche Doering's Seife mit der
Eule kostet es parfümiert oder unparfümiert nur 40 Pfg.
Der Verkauf kommt dann auf 1 Pfg. täglich, und wer wird
auf 1 Pfg. jeden wollen, wenn es gilt, sich Schönheit und
Jugendfrische zu erhalten. 4518

2000 bis 3000 Mark jährl. Nebenverdienst
kann Jedermann durch den Vertrieb eines leicht abfertbaren Artikels ohne
Kapital und Risiko verdienen. Offerte unter „P. 2762“ an Rudolf
Möller, Wien. m2651

**Italienische Weiß- und
Rot-Weine**
J. Brombach.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Irrtümern bei der Einlieferung von Quittungs-
marken in die Quittungsarten wird das betriebl. Reditum
hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß bei denjenigen Leuten, welche
der Drückentasse hier selbst angehören, nicht der höheren Dis-
geste durchschnitliche Tagelohn, sondern der von der Kasse wöchentlich
erhöbte Beitrag als maßgebend für die Verwendung der Marken
anzusehen ist.

Camen, den 2. Juli 1895.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

**Frucht- und Land-Verkauf
resp. Verpachtung!**

Freitag, den 12. ds. Monats,
nachmittags 4 Uhr,
läßt Herr W. Budde, Bergcamen,

2 1/2 Scheffelland mit Roggen, 1 Scheffel-
land mit Hafer

am Nordberg in der Nähe der Ziege „Grünberg“ bei Prolingheuer
nummerweise meistbietend verkaufen. Um 5 Uhr sollen dieselben Grund-
stücke zum Verkauf resp. zur Verpachtung meistbietend ausgesetzt werden.

Verammlung bei Wirt Pottmann. 744

Töddinghausen. Blödom.

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt,
Röln am Rhein, Sachsestr. 66. 691

Einen noch gutenhaltenen
Sprungherd
mit messing. Wasserkessel
hat billig abzugeben 751

Camen, den 5. Juli 1895
J. Koepe (Wartl).

In meinem Vorderhause sind
1—2 Wohnungen
zu vermieten.

Camen, Wahnstr. 729
Ch. Schramm.

1. auf Wunsch auch
2 möbl. Zimmer
in besserem Hause zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle
d. Ztg. 728

Ich suche sofort ein
Lehrmädchen.

E. Sudhaus,
Kleidermacherin,
Nordenmauer 48. 727

Zum 1. November cr. ein
Dienstmädchen
zu mieten gesucht. 733

Wo, zu erfragen i. d. Geschäftsst.
d. Ztg.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 J. u. 80 J. das Pfund, in
Postkolis von 9 Pfd. an, zollfrei. 769

Ferd. Rahmstorf,
Ottensen 6. Hamburg.

Hochf. Otp. Süßrahm Tafel Butter
garantirt reine Naturbutter, verp. flüss.
frisch 10 Pfd.-Kübel fr. Nachm. 6 M.
50 J. Gutsbel. Frau Wendig, Adels-
dingen bei Kallmungen (Ostpr.) 8993

Gef. feine Agenten f. d. Verk. v.
Hamburg. Cigarren v. hohe
Verhält. Bew. u. A. H. C. an Heinr.
Eisler, Hamburg. e2523

Aus Auftrag werde ich am
Donnerstag den 11. Juli cr.,
morgens 8 1/2 Uhr,

bei dem Wirt Hinsel hier:
2 Bettstellen mit Betten,
2 Kleiderschränke, 1

Waschkonsole, 1 Kom-
mode, 1 Schrank, 1 Tisch,
mehrere Stühle, 1 Was-
ferbank und 1 Ofen

mit Töpfen
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag d. 11. Juli c.,
morgens 8 1/2 Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinsel hier,
zwangsweise:

1 Glaschrank u. 1 Theke
mit Glaskästen;
an demselben Tage,
nachmittags 5 Uhr,

in der Kaiseran (Sammelplatz
bei dem Wirt Schmeller):

1 Sofa, 7 Bilder u.
1 Kanarienvogel mit
Korb;

ferner am
Sonabend den 13. Juli cr.,
nachmittags 5 Uhr,

in Methler (Sammelplatz bei dem
Wirt Runke):

1 Nähmaschine und 1
Regulator
gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
Gerichtsvollzieher.

**Frucht-Verkauf
im Cämenfelde!**

Sonabend den 13. d. M.,
abends 6 Uhr, hat der Herr
Bergmann D. Budde am Kugelbrint
hier ca. 2 1/2 Scheffel Landes

sehr guter Roggenfrucht,
am sog. „Spring“, nahe beim früheren
W. Klasing'schen Hause im Cämen-
felde liegend, (Bachland von Grün-
stein u. Menne hier) durch Unter-
zeichnete abteilungsweise oder im
Ganzen öffentlich meistbietend gegen
Kredit zu verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerds,**
Mitt. 758

Ich erlaube um Zahlung der
rückständigen 764

**Auktions- und
Pachtpachtgelder.**

Kaiseran. **Brüningshaus.**

Bunte Mosaikplatten
in den verschiedensten Mustern und Far-
ben für Boden in und außerhalb von
Gebäuden liefern h1011

B. Liebold & Co. Holzwinden.
Muster zu Diensten.
Der heutigen Num-
mer dieses Blattes liegt ein
Preisverzeichnis des Käse-
Export-Geschäfts J. Mohr
Ww. Nortorf bei, worauf
wir hiermit hinweisen.
Druck u. Verlag von E. May in Hörde.